

# runder tisch

Reinhold Jacobi

„Qualitätsf

Ob wirklich nahrhaft oder nicht – der Bundesbürger nutzt das Fernsehen als mental-emotionales Grundnahrungsmittel. Rund drei Stunden verbringt der statistisch erfaßte Deutsche täglich vor dem Bildschirm. Die Kinder in diesem Land kann das nicht unberührt lassen: 1994 sahen 61 Prozent aller Kinder von sechs bis dreizehn Jahren eine Stunde und vierzig Minuten lang fern. Bei derartig ausgedehnter Nutzung des Fernsehangebots durch alle – auch die Kinder – ist die Frage nach dem, was angeboten und gesehen wird, ein zunehmend anregendes Unterfangen. Und da inzwischen auch alle von der prägenden Kraft des Mediums in mentaler, sozialer, emotionaler Hinsicht im Blick auf Informiertheit und Orientiertheit der Zuschauer ausgehen, liegt es auf der Hand, die Qualität des Fernsehangebots zu überprüfen und Qualität zu reklamieren. Nicht isoliert und jeder für sich, sondern gemeinsam im Konzert der Wahrnehmenden und der sich kritisch Austauschenden über Vorhandenes und eher noch Wünschenswertes sollte die Aufgabe organisiert werden.

Nachdem die Katholische Rundfunkarbeit im Rahmen einer Jahrestagung Mitte März 1995 mit Kindern und Fachleuten über das Angebot an Fernsehprogrammen für Kinder diskutiert hatte, blieb unter dem Strich die Feststellung, daß angesichts der inzwischen erheblich gewachsenen Menge an Programmangebot für Kinder die Qualität nicht mitgeboomt hatte. Viele Billig- und Billigstproduktionen, vor allem im Zeichentrickbereich, viel großflächiges Aufregungsfernsehen für Kids, wenig pädagogisch verantwortbares Programm gab es allerorten. Mit „Kölner Thesen zum Kinderfernsehen“ wandten sich Rundfunkfachleute der katholischen Kirche an die Öffentlichkeit, um die Gemeinsamkeit in der

# „Fernsehen für Kinder“

Programmverantwortung für Kinder vor dem Bildschirm, auf Programmkontrolle, forcierte Notwendigkeit für Investitionen im Bereich Kinderfernsehen, auf die Notwendigkeit eines werbefreien Kinderkanals aufmerksam zu machen.

Aufmerksamkeit ergab sich in der Tat, insbesondere für die Kölner Anregung, einen „Runden Tisch Qualitätsfernsehen für Kinder“ ins Leben zu rufen. Dieser sollte Vertreter einschlägiger Kinder- und Jugendinstitutionen zusammenführen, um mit diesen die umfangreiche Aufgabe abzuwickeln. Die Rundfunkverantwortlichen der Evangelischen Kirche griffen die Anregung auf, und so führten die beiden Kirchen als moderierende Institutionen Vertreter öffentlich-rechtlicher und privater Fernsehprogrammanbieter und Landesmedienanstalten zu inzwischen vier gemeinsamen Fachgesprächen zusammen; des Weiteren Stiftungen wie Bertelsmann, „Jugend forscht“, „Goldener Spatz“, das Institut Jugend Film Fernsehen, die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF), die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), den Förderverein Deutscher Kinderfilm, den Kinderschutzbund, „Prix Jeunesse“, das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen u. a. m.

Dieser vielfältige und vielgestaltige Kreis von Institutionen entwickelte ein erstaunliches Maß an gemeinsamem Engagement. Am 4. November 1996 konnte im Rahmen einer Pressekonferenz ein erstes, allgemein gehaltenes Thesenpapier zum Qualitätsfernsehen für Kinder veröffentlicht werden. In diesem Dokument wird auf die Wichtigkeit des Mediums für Kinder, auf die Verantwortung der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen, auf die vorrangige Verantwortung der El-

tern sowie auf die Fördernotwendigkeit in diesem Metier hingewiesen. Die Thesen lauten im einzelnen:

1. Kinder haben einen Anspruch auf qualitativ hochwertige Fernsehprogramme, die den professionellen und ästhetischen Standards anderer Programme entsprechen.
2. Kinderprogramme bieten eine Vielfalt von Genres, Formaten und Inhalten. Sie bereiten diese in Kindern angemessener dramaturgischer Form auf und ermöglichen Innovation und Originalität.
3. Kinderprogramme unterhalten und informieren. Sie nehmen die Bedürfnisse und Erwartungen, Hoffnungen und Neugier der Kinder auf. Sie berücksichtigen die Erfahrungen und Erlebnisse der Kinder und bieten ihnen Orientierungshilfen. Sie geben ihnen Raum für eigene Gefühle, machen ihnen Mut, vermitteln Stärke und helfen ihnen, sich altersgerecht zu entwickeln.
4. Kinderprogramme nehmen die Fragen, Themen und Interessen von Kindern ernst. Sie berücksichtigen alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede, fördern das Bewußtsein der Kinder für die eigene Lebenswelt und für fremde Kulturen und unterstützen deren Wertschätzung.
5. Kinderprogramme brauchen verlässliche Sendezeiten. Die Platzierung der Programme muß altersangemessen und für Kinder leicht auffindbar sein.

6. Kinderprogramme erfordern eine gute finanzielle Ausstattung sowie qualifizierte Programmmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Dies setzt unterschiedliche Formen der Finanzierung voraus.

Der Wert der noch sehr allgemein und grundsätzlich bleibenden Erklärung liegt vor allem darin, daß ein Qualitätskonsens zwischen den zum Teil extrem unterschiedlich interessierten Gruppen und Sendern überhaupt zustande kam. Denn die Diskussion um das, was Kinder sehen sollen, ist nicht ideologiefrei. Angesichts der ermutigenden ersten Phase des „Runden Tisches“ besteht bei den Beteiligten die berechtigte Erwartung, daß nun weiterführende Klärungen mit Fachleuten aus den Spezialbereichen Produktion, Redaktion, Programm- und Vertriebspresse u. a. erreicht werden können.

Der „Runde Tisch Qualitätsfernsehen für Kinder“ wird also weiter tagen. Daß inzwischen eine der „Kölner Thesen“, welche die Gründung eines werbefreien Kinderkanals intendierte, umgesetzt wurde, kann dabei nur förderlich sein. Wenn Kinder in Zukunft fernsehen, dann sollen sie dies vor dem Hintergrund tun, daß es eine starke und unabhängige Lobby gibt, die sich um das Kinderprogramm sortierend, reklamierend und fördernd kümmert.

*Reinhold Jacobi ist Leiter der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn.*